

«DAS MAGAZIN»
ist die wöchentliche Beilage
des «TAGES-ANZEIGER»,
der «BASLER ZEITUNG»,
der «BERNER ZEITUNG» und
von «DER BUND»

HERAUSGEBERIN

Tamedia Publikationen
Deutschschweiz AG, Werdstrasse 21,
8004 Zürich
Verleger: Pietro Supino

REDAKTION Das Magazin

Werdstrasse 21, Postfach, 8021 Zürich
Telefon 044 248 41 11
E-Mail: redaktion@dasmagazin.ch

Chefredaktion: Bruno Ziauddin,

Barbara Achermann
(Stv. Chefredaktorin)
Redaktion: Sven Behrisch,
Mikael Krogerus, Nina Kunz
Artdirektion: Nathan Aebi
Bildredaktion: Maria Leutner
Abschlussredaktion: Julia-Silvana
Hofstetter
Redaktionelle Mitarbeit:
Sascha Britsko, Anja Conzett,
Christof Gertsch, Ursina Haller,
Max Küng, Trudy Müller-Bosshard,
Christian Seiler
Honorar: Marina Ambrogio-Donati

VERLAG Das Magazin

Werdstrasse 21, Postfach, 8021 Zürich
Telefon 044 248 41 11

Leitung Nutzermarkt: Marc Isler

Leitung Abo-Service: Aranzazu Diaz
Goldbach Premium Publishing AG:
Philipp Mankowski (Managing Director)
Adriano Valeri (Director Client Sales)
Sales Administration Print:
Mara Grassi (Division Manager)
Anzeigen: Goldbach Premium
Publishing AG
Seestrasse 39, 8700 Küsnacht
Telefon +41 44 248 42 30
anzeigen@dasmagazin.ch
www.goldbach.com
Trägertitel: «Tages-Anzeiger»,
Werdstrasse 21, Postfach, 8021 Zürich
Tel. 044 404 64 64
abo@tagesanzeiger.ch;
«Berner Zeitung», Tel. 0844 844 466
abo@bernerzeitung.ch;
«Basler Zeitung», Tel. 061 639 13 13
abo@baz.ch;
«Der Bund», Tel. 0844 385 144
abo@derbund.ch
Nachbestellung:
redaktion@dasmagazin.ch

Ombudsmann:

Ignaz Staub, Postfach 318, 6330 Cham 1
ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

Bekanntgabe von namhaften

**Beteiligungen der Tamedia
Publikationen Deutschschweiz AG**
i.S.v. Art. 322 StGB:
DZZ Druckzentrum Zürich AG,
LZ Linth Zeitung AG,
Tamedia Abo Services AG,
Tamedia Basler Zeitung AG,
Tamedia ZRZ AG,
Zürcher Oberland Medien AG

Ein Angebot von Tamedia



**SABRINA BEUTLER (40) ist
Tierpräparatorin. Mit «Ausstopfen» hat
ihr Beruf allerdings nichts zu tun.**

Am Morgen schaue ich zuerst nach unseren Tieren. Wir haben zwölf Hühner, ein paar Kaninchen, zwei Hunde und eine Katze. Die zwei Spanischen Windhunde nehme ich mit. Zusammen spazieren wir die zweieinhalb Kilometer vom Weiler, wo ich wohne, zu meiner Werkstatt in Düdingen. So werde ich warm und wach.

In der Werkstatt nehme ich das Tier aus der Tiefkühltruhe, das ich präpariere. Heute ist es ein Distelfink für das Naturhistorische Museum in La Chaux-de-Fonds. Während ich die Hunde füttere und selbst etwas esse, kann das Vögelchen auftauen. So kann ich es nachher häuten und die Haut innen putzen. Muskeln, Bindegewebe, Fettreserven, alles muss weg. Auch das Gerben mache ich danach in meiner Werkstatt. In einer Industriegerberei würden sie komisch schauen, wenn neben dreihundert Rinderhäuten noch mein Distelfink läge.

Dass ich Tierpräparatorin bin, wusste ich schon mit acht. «Bin», nicht «werden will»: Das war mir sofort klar, als mir damals jemand einen Artikel über einen Präparator zeigte. Hatte ich doch längst so eine Faszination gespürt: Einmal war ich im Wald auf tote Füchlein gestossen. Immer wieder ging ich hin und sah zu, wie die Skelette langsam hervortraten. Es war kein morbides Interesse, sondern eine tiefe Neugier für das, was drin ist, für die Mechanik.

Das Gerben umfasst fünf bis zehn verschiedene Bäder. Sie verändern das Kollagengefüge der Tierhaut chemisch so, dass es nicht zerfällt. Das braucht Zeit, beim dünnen Vogelhäutchen aber nur bis zum Mittag. Bis dahin erstelle ich die Skizze, den Bauplan quasi, und baue das «nackte» Tier nach. Für das Körperchen nehme ich Holzwolle, die ich mit Bindfaden umwickle. Am Nachmittag lege ich die gegerbte Haut drüber und nähe sie am Bauch zu. Danach bringe ich den Vogel in Stellung, Flügel, Füsslein, alles.

Kürzlich habe ich ein Wildschwein-Baby präpariert und zwei Luchse. Bei grösseren Säugetieren sind die Skizzen und das Nachbauen komplizierter, das Gerben erstreckt sich über fast zwei Wochen. Aber das Prinzip bleibt: Ich bilde den Tierkörper nach und bringe die Haut darüber an. Mit «Ausstopfen» hat das nichts zu tun.

Und schon glaubt man das Tier vor sich. Dabei spüre ich auch Verantwortung. Ich ermögliche Menschen eine Begegnung, etwa mit einem Luchs. So präge ich ihr Bild von ihm. Doch was sie sehen, ist nie «der Luchs», nur eine Skulptur mit Fell, meine eingeschränkte Sicht, auch wenn ich ein Tier nach bestem Wissen und Gewissen nachbaue. Das hat mit Respekt vor dem lebenden Original zu tun. Ich beobachte es genau, etwa im Zoo. Natürlich verselbstständigt sich der analytische Blick auch mal: Sehe ich Nachbars Kühe, fällt mir ihr Körperbau auf, zum Beispiel der Rotationspunkt, um den sich das Schulterblatt dreht. Manchmal wird mir das zu viel.

Es mag von aussen anders wirken, aber um den Tod geht es in meinem Job weniger. Intensiver befasse ich mich mit dem Leben, wie ich es darstellen kann. Der Tod ist ja gefälligst aufzuhalten, jede Zersetzung zu stoppen. Manche wünschen sich das für ihr Haustier, doch da lehne ich ab. Weil so ein Präparat doch den Anspruch erhebt, das geliebte Tier zu sein. Aber das ist es nicht.

Feierabend machen kann ich erst, wenn bestimmte Schritte abgeschlossen sind, etwa ein Präparat zum Trocknen bereit ist. Beim Distelfinken ist das nach einigen Stunden der Fall. Bei grösseren Tieren sind meine Tage lang, weil das Verkleben und Zunähen der Haut aufwendig sind. Früher oder später spaziere ich mit den Hunden heim. Zuhause heue ich oder sammle Äpfel und presse Süssmost. Abends schreibe ich meist an meinem Fortsetzungsroman, den ich im Selbstverlag publiziere. Dabei kann ich völlig abschalten. Bei einem Tierfilm würde mir das nicht gelingen.